

Hebräer 10, 19-25

gehalten:

am 29. November 2015 (1. Advent) in Stellenfelde (St. Matthäus-Gemeinde)
gemeinsamer Gottesdienst mit Brunsbrock

Kanzelsegen: Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da war und der da ist und der da kommt, unserem Heiland Jesus Christus. Amen!

Gottes Wort für die Predigt am 1. Advent steht im Hebräerbrieff im 10. Kapitel:

19) Weil wir denn nun, liebe Brüder, durch das Blut Jesu die Freiheit haben zum Eingang in das Heiligtum,

20) den er uns aufgetan hat als neuen und lebendigen Weg durch den Vorhang, das ist: durch das Opfer seines Leibes,

21) und haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes,

22) so lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen in vollkommenem Glauben, besprengt in unsern Herzen und los von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leib mit reinem Wasser.

23) Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat;

24) und lasst uns aufeinander Acht haben und uns anreizen zur Liebe und zu guten Werken

25) und nicht verlassen unsre Versammlungen, wie einige zu tun pflegen, sondern einander ermahnen, und das umso mehr, als ihr seht, dass sich der Tag naht.

Votum: Der Herr segne sein Adventswort an unseren Herzen.
Amen.

Liebe Schwester, lieber Bruder in Jesus Christus,
ein neues Jahr beginnt. Aber eigentlich bleibt alles beim Alten?
So fragten sich nicht wenig Zuschauer bei der
Neujahrsansprache des Bundeskanzlers Mitte der 80er Jahre
und es war zugleich einer der größten TV-Skandale der ARD.
Was war passiert? Im Jahr 1986 flimmerte die Aufzeichnung
der Ansprache von Bundeskanzler Kohl wie gewöhnlich am
Silvesterabend vor Millionen von Zuschauern in deutsche
Wohnzimmer. Er sprach vom „Frieden“, den es zu sichern
gelte, von den „Arbeitslosenzahlen“, dem „Schutz der
Umwelt“, dankte den „Soldaten“ und schickte auch nach
„Ostdeutschland“ einen Gruß zu den Bürgern der damaligen
DDR.

Doch eines ließ viele Zuschauer stutzen: Am Ende des Jahres
1986 wünschte der Bundeskanzler allen Bürgerinnen und
Bürgern „ein friedvolles und glückliches Jahr 1986“. Und

tatsächlich: Die ARD hatte fälschlicherweise noch einmal die gleiche Neujahrsansprache gesendet, wie im Jahr zuvor.

Das eigentlich Peinliche an der Sache aber war noch etwas anderes: Viel Neues hatte Kohl damals wohl nicht gesagt. Die alte Neujahrsansprache war bis auf wenige Sätze austauschbar mit der neuen Ansprache. Die Themen waren die gleichen, und hätte Kohl am Ende nicht die Glückwünsche zum neuen Jahr mit der falschen Jahreszahl übermittelt, wäre vermutlich nur an der anderen Farbe des Sackos aufgefallen, dass hier etwas falsch gelaufen ist. Das ZDF hatte damals nämlich eine Stunde zuvor die richtige Ansprache gesendet.

Fazit: Ein neues Jahr begann, aber eigentlich blieb alles beim Alten!

Trifft das nicht auch auf unseren Predigttext zu, liebe Gemeinde? Wir habens ja vorhin gesungen: „Nun kommt das neue Kirchenjahr“. Und wir sind ehrlich genug auch die 2. Strophe zu singen, in der es heißt: „Wir hören noch das Gnadenwort vom Anfang immer wieder fort.“ Immer und immer wieder.

Ein neues Kirchenjahr beginnt, aber eigentlich bleibt alles beim Alten. Und irgendwie ist es ja auch so. Den heutigen Predigttext hört ihr vermutlich nicht zum ersten Mal und habt

schon viele Auslegungen dazu gehört. Und der Text selbst ist ja auch schon älter und wird in der Kirche nun fast schon 2000 Jahre immer wieder gelesen und gehört.

Und dennoch spricht Gottes Wort, auch wenn es alt ist, immer wieder neu in unser Leben hinein und damit auch in unseren Pfarrbezirk Brunsbrock/ Stellenfelde. Gottes Wort ist und bleibt immer aktuell und wird nicht alt, wie eine Neujahrsansprache des Bundeskanzlers. Denn Gott redet heute am 1. Advent 2015 zu uns und will uns zwei Dinge mitteilen:

Durch Jesus haben wir den Zugang zu Gott, darum

1. lasst uns hinzutreten und
2. lasst uns aufeinander Acht haben.

1. Lasst uns hinzutreten

Der Hebräerbrief ist erstmal an Menschen gerichtet, die vermutlich zuerst Juden gewesen sind und dann zum christlichen Glauben konvertierten. Das kann man daran erkennen, dass auf viele vertraute Geschichten und Bräuche aus dem Alten Testament und dem Judentum angespielt wird.

Und unter diesen Menschen waren solche, die mit Eifer, Entschlossenheit und überschwenglichem Glauben Christen waren. Die waren aktiv, gingen sonntags zum Gottesdienst und

man konnte ihnen geradezu abspüren, dass sie aus dem Glauben lebten.

Doch bei vielen scheint genau das nicht mehr der Fall zu sein. Sie stehen offenbar in der Versuchung, den christlichen Glauben aufzukündigen. Vom anfänglichen Eifer war nicht mehr viel zu spüren. Sie waren müde geworden in ihrem Glauben und stehen nun in der Gefahr auch Christus den Rücken zuzukehren. Und so erlahmt und erschläfft der Glaube langsam aber sicher. Warum das damals so war? Genau weiß man es nicht, aber es könnte damit zusammenhängen, dass sie auf die Wiederkunft Christi warteten und je länger sie darauf warten mussten, desto mehr stellten sie ihren eigenen Glauben in Frage.

In diese Situation hinein schreibt der Hebräerbrief folgendes:

**19) Weil wir denn nun, liebe Brüder, durch das Blut Jesu die Freiheit haben zum Eingang in das Heiligtum,
20) den er uns aufgetan hat als neuen und lebendigen Weg durch den Vorhang, das ist: durch das Opfer seines Leibes,
21) und haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes,
22) so lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen in vollkommenem Glauben, besprengt in unsern Herzen und los von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leib mit reinem Wasser.**

Damit spricht der Hebräerbrief etwas an, was den Judenchristen damals vollkommen geläufig war: Der Hohepriester durfte nur mit dem Blut eines Opfertieres in das Allerheiligste im Tempel eintreten, um stellvertretend für die ganze Gemeinde mit Gott in Kontakt zu kommen. Und das durfte er nur einmal pro Jahr tun am sogenannten Versöhnungstag, dem Jom Kippur.

Sie wussten: Von Natur aus ist da nämlich diese dicke Wand zwischen Gott und Mensch, die Sünde, die uns mit Gott nicht zusammenkommen lassen kann. Der Hebräerbrief spricht hier von der Trennung als einem Vorhang. Das war der, der im Tempel den Bereich des „Heiligsten“ vom Allerheiligsten“ trennte. Doch dieser Vorhang ist am Karfreitag zerrissen. Mittenentzwei, sodass dieses Allerheiligste freigelegt worden ist. Als Jesus gestorben ist, hat er diesen Vorhang weggenommen, sodass wir durch sein Blut Zugang zu Gott selbst haben. Das, was nicht zusammenpasst, das kommt durch Jesus nun endlich zusammen. Gott feiert Advent. Er kommt zu uns und nun dürfen wir auf diesem Weg, der freigemacht worden ist, zu Gott kommen.

Ein neues Kirchenjahr beginnt, aber eigentlich bleibt alles beim Alten! Pastor, da wiederholst du nicht deine Ansprache vom

letzten Jahr, sondern eigentlich das, was wir jeden Sonntag hören. Wo ist das Neue?

Ihr habt Recht, wenn ihr so denkt. Genau das würde ich den Verfasser des Hebräerbriefs auch fragen: Warum erzählst du das den Leuten damals, obwohl sie das doch schon wissen?

Und er würde mir antworten: Der Weg zu Gott ist frei, aber warum geht niemand drauf?

Da hatten die Menschen damals die Möglichkeit zum Gottesdienst zu kommen und diesen liebenden Gott zu hören, mit ihm zu sprechen, ihn zu loben und zu preisen, sich von ihm berühren zu lassen, sich ihn auf der Zunge zergehen zu lassen im Heiligen Abendmahl, aber... sie kamen nicht mehr.

Und wir? Wir haben auch die Möglichkeit mit Gott in Kontakt, in Berührung zu kommen und nur wenige nutzen diese Möglichkeit. Rund 160 Gemeindeglieder sind wir in unserem Pfarrbezirk. Normalerweise dürften wir hier gar keinen Gottesdienst feiern, um nicht Leute auszuschließen.

Aber wir kennen das auch von uns: Da gibt es innere Widerstände, die uns immer wieder nachdenken lassen. „Ach, das Bett ist noch so schön warm, ich bleib zu Hause.“ „Ach, ein gemeinsamer Gottesdienst in Stellenfelde/ Brunsbrock, endlich mal die Gelegenheit für uns zu Hause zu bleiben.“

„Ach, die Gesänge, die Predigt, die Leute, die Liturgie,... ich bleib lieber zu Hause.“

Und vielleicht sagst du dir: „Jetzt bin ich schon hier nach Stellenfelde gekommen, und mir wird ein schlechtes Gewissen gemacht.“ Aber darum geht's nicht.

Vielmehr finde ich es befreiend, dass der Bibel solche Gedanken nicht fremd sind. Sie kennt die Erfahrung, dass da Menschen sind, die nicht immer jeden Sonntag sagen: „Ach, Sonntag 9.30 Uhr/ 11.00 Uhr Gottesdienst: Das ist das Highlight in der Woche.“ Und doch ruft sie uns gerade deshalb in Erinnerung: Bedenke, um was es hier geht!

Trete herzu, denn auch wenn du müde bist, auch wenn der Gottesdienst nicht in deiner Heimatgemeinde stattfindet, auch wenn die Gesänge, die Predigt oder die Leute dir manchmal zu schaffen machen: Gott will bei dir Advent feiern. Gott will bei dir ankommen und er bietet dir reichlich Gelegenheit dazu.

Bis einschließlich des 2. Weihnachtstags haben wir mit den Adventsandachten 15x die Gelegenheit zusammenzukommen und Gottes Advent zu feiern. Das soll keine zusätzliche Belastung zur hektischen und stressigen Adventszeit sein, sondern ein großes Geschenk. Da will Gott dich wieder aufrichten, trösten, dir deine Sünden vergeben, mit denen wir uns herumplagen unter der Woche und wir schöpfen neuen

Lebensmut. Wir werden wieder auf das Wesentliche im Leben hingewiesen. Und er will unserem Glauben, der angefochten werden kann, der erschaffen und einschlafen kann, wieder auf die Beine helfen, damit wir wieder merken, worum es eigentlich geht. Da wendet er sich uns zu, damit wir ihm nicht den Rücken zukehren und uns verfangen in den Kleinigkeiten des Lebens. Deshalb: Lasst uns hinzutreten!

Der Vorhang ist weg. Die Trennung zu Gott ist weg, Jesus ist gekommen und er möchte auch bei dir einziehen und Gemeinschaft mit dir haben. Was meint ihr wie frischverliebte darunter leiden, wenn sie sich eine Woche mal nicht sehen. Als ich frisch zusammen war mit meiner Frau, da haben wir uns morgens in der Schule gesehen, nachmittags telefoniert und uns abends vielleicht wieder getroffen. Da war kein Gedanke daran, dass ich sagte: „So, jetzt reicht's aber. So langsam geht die mir auf den Keks.“ Da bin ich gerne zu ihr gefahren, bin gerne „hinzutreten“.

Wie groß ist erst die Leidenschaft von Christus zu dir und wie freut er sich, wenn wir zu ihm kommen.

2. Lasst uns aufeinander Acht haben

Das sagt der Hebräerbrief selbst:

24) Lasst uns aufeinander Acht haben und uns anreizen zur Liebe und zu guten Werken

25) und nicht verlassen unsre Versammlungen, wie einige zu tun pflegen, sondern einander ermahnen, und das umso mehr, als ihr seht, dass sich der Tag naht.

Dass da Menschen die Versammlungen verlassen, also gar nicht mehr zum Gottesdienst kamen, gabs schon zur Zeit der ersten Gemeinden.

Vermutlich ist der Gottesdienstbesuch in diesem Jahr bei uns zurückgegangen. Und es gibt auch Menschen, die zu unseren Gemeinde gehören aber schon seit Jahren nicht mehr kommen, obwohl sie früher vielleicht treu und regelmäßig gekommen sind. Was tun?

„Lasst uns aufeinander Acht haben“, sagt der Hebräerbrief. Und er sagt nicht: „Schmeißt sie raus.“

Vielmehr: Verliert sie nicht aus den Augen. Kümmert euch um sie, ladet sie weiter ein zu den Gottesdiensten. Genau das ist etwas, wo wir gerade in den Kirchenvorständen dran sind: Dass wir aufeinander Acht haben, uns in der Gemeinde mehr kennenlernen, uns gegenseitig besuchen. Nicht nur die, die gar nicht mehr kommen, sondern alle. Weil es nicht um die Gottesdienststatistik geht, sondern um die Menschen mit ihren

Beweggründen. Und genau diese Menschen, die liegen Christus am Herzen. Ja, für die ist er auch in den Tod gegangen und hat den Vorhang zum Allerheiligsten zerrissen, damit sie Zugang zu Gott selbst bekommen.

Das ist unsere Aufgabe, dass wir nicht nur auf uns achten, sondern auch auf die anderen und dass wir das tun, **„umso mehr, als ihr seht, dass sich der Tag naht“**, wie der Hebräerbrief sagt. Weil Christus einmal wiederkommen wird und nicht möchte, dass da irgendjemand auf der Strecke bleibt und verloren geht. Lasst uns sie weiter freundlich einladen zu unseren Gottesdiensten.

Lasst uns füreinander immer wieder beten, lasst uns uns um die Gemeindeglieder kümmern und die Gespräche suchen, nachfragen: „Wie geht es dir? Was bewegt dich gerade?“ oder vielleicht schlicht eine Karte schreiben: „Ich denke an dich, ich bete für dich in deiner Not.“

Und das ist nicht nur Aufgabe vom Kirchenvorstand, sondern von uns allen. Da haben wir Verantwortung füreinander und da sind kleine Gemeinden, wie unsere beiden, ein großer Vorteil, weil man viel eher umeinander wissen kann.

Und das kann eben auch dann so aussehen, dass wir selbst dranbleiben an Christus und zu den Gottesdiensten kommen. Ich gehe nämlich nicht nur für mich sonntags los,

sondern auch für den anderen. Kann sein, dass ich müde bin, keine Lust dazu habe, aber jemand anderes durch meine schlichte Anwesenheit im Gottesdienst sich erfreut und gestärkt wird im Glauben, weil er merkt: „Mensch, ich bin nicht alleine hier sonntagmorgens. Da sind andere mit mir zusammen unterwegs im Glauben und lassen sich beschenken von Christus. Wie schön!“

Also: Lasst uns hinzutreten und aufeinander achten.

Ein neues Jahr beginnt. Aber eigentlich bleibt alles beim Alten?

Es bleibt beim Alten, dass wir auch im neuen Jahr von Christus und dem, was er für uns getan hat, hören werden. Und es mag sein, dass sich da einiges wiederholt. Aber immer wieder wird Gott neu in dein Leben hineinsprechen und dich begleiten. Und wir werden mit diesem Kirchenjahr Jesu 2. Advent, am Jüngsten Tag, wieder ein Stück näher kommen.

Was für eine verheißungsvolle Neujahrsansprache des Hebräerbriefs. Die würde ich mir nächstes Jahr sogar glatt wieder anhören. Amen.

Kanzelsegen: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.